

Die Abenteuerin.

Roman von **Josf Freiherr v. Steinach.**

(S. Fortsetzung.)

(Kadbrunst verboten.)

„**W**irklich?“ meinte sie ungläubig. „Fräulein Tessy jagt, daß es mit den Arbeiten in Paris nicht weit her sei, und daß die Stadt zu berauschend sei, um die schöne Zeit in dunnpfigen Ateliers zuzubringen.“

„Da hat das Fräulein in gewissem Sinne recht,“ sagte Allwill, indem er einen Seitenblick auf die Gesellschafterin warf. „Aber in Paris gehen die Künstler sehr viel in die freie Natur, um dort ihre Studien zu machen. Woher hat denn das Fräulein ihre Wissenschaft, wenn ich fragen darf?“

„D, ich meinte durchaus nicht die Künstler,“ erklärte Fräulein Tessy verwirrt.

Du verbirgst mir schon wieder etwas! dachte der Maler, aber vielleicht kommt noch die Zeit, wo ich hinter alle Deine Schliche dringe.

In diesem Moment öffnete sich die Tür, und die Geheimrätin ließ sich von Hermann, dem neuen Diener, in das Zimmer fahren, gerade vor die Staffelei. Als dieser wieder hinausgegangen war, betrachtete sie einige Sekunden kritisch die Arbeit und begann dann wohlgefällig:

„Das Bild schreitet rüftig seiner Vollendung entgegen. Ich bin sehr zufrieden, was ja nach den Lobeserhebungen Ihres Freundes schließlich nicht anders zu erwarten war. Die Ähnlichkeit ist frappant und die malerischen Qualitäten übertreffen noch meine Hoffnungen. Ihr Stil zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Münchener F. A. Kaulbach, wobei mir absolut fern liegt, Ihre Eigenart und persönliche Note befreiten zu wollen.“

„Unsere Ähnlichkeit besteht darin, gnädige Frau,“ erwiderte ihr der Künstler artig, „daß wir beide Verehrer der unilbertrefflichen Renaissance sind.“

„Da mögen Sie recht haben,“ gab die alte Dame sinuend zur Antwort. „Doch die Sitzung scheint für heute beendet zu sein. Oder täusche ich mich?“

„Sie täuschen sich nicht,“ bestätigte Allwill, der ebenso wie Charlotte aufgestanden war und seine Farben einpakte. „Das gnädige Fräulein scheint mir schon etwas angeknert zu sein. Wir haben die Sitzung wohl über Gebühr ausgedehnt.“

Er wollte sich verabschieden, aber die Frau des Hauses hielt ihn zurück mit den Worten:

„Ich bitte Sie, noch etwas zu verweilen, ich möchte bezüglich der Honorarfrage mit Ihnen reden.“

„Aber das hat doch Zeit,“ beilete er sich zu erwidern.

„Nein, nein,“ sagte sie hastig, „ich bestehe darauf und bitte die beiden Damen, mich mit Herrn Falkbeer allein zu lassen.“

Doch kaum hatte sich die Tür hinter diesen geschlossen, als sie ganz erregt wurde und fortfuhr:

zeigte, war der Hauptanschluß abgestellt. Nun wollte ich um Hilfe rufen, doch auch dies gelang mir nicht, denn die andere Hand des Verbrechers legte sich fest auf meinen Mund; nur für einen Augenblick, denn im nächsten war er schon verschwunden, und mein Kleingeld mit ihm. Hierauf drückte ich ohne Aufhören auf den Klingelknopf, der sich etwas entfernt von meinem Bett befindet, so daß ich ihn vorher nicht hatte erreichen können. Nach einiger Zeit wurden auch die Mädchen in ihrer Kammer, wohin die Klingel führt, wach und kamen an meine Tür. Ich ließ sie herein und ersuchte sie sofort, den Hauptkahn zu drehen; es wurde hell im Zimmer, ich sah mich nach allen Seiten um, es war nicht das geringste zu entdecken, und ich hätte zu träumen geglaubt, wenn mich nicht das Fehlen meines Portemonnaies von allen Zweifeln kuriert hätte. Die Mädchen fragten mich ganz verwundert, was ich wünsche, und ob mir etwas fehle, und da stellte sich sofort wieder bei mir die Angst vor dem Skandal ein; jedenfalls wollte ich es nicht publik werden lassen, bevor ich mich mit vertrauenswürdigen Leuten beraten habe. Ich machte daher Ausflüchte, sagte, ich hätte lein wollen und das elektrische Licht nicht entzünden können. So verhält es sich, und nun, was raten Sie mir?“

„Ich bin außer mir!“ verriete Allwill, „Ich bin der festen Überzeugung, daß Sie die unerhörte Sache nicht auf sich beruhen lassen dürfen, sondern selbst auf die Gefahr eines öffentlichen Skandals untersuchen lassen müssen. Wohin sollte es führen, wenn solche Verbrechen ohne Sühne blieben; nach meiner Meinung macht sich der, der sie vertuscht, zum Mitschuldigen.“

„Sie sind hart in Ihrem Urteil, Herr Falkbeer.“

„Ja, gnädige Frau, Sie wollten die Wahrheit hören, und ich gebe sie Ihnen. Diese Vorgänge sind so unglücklich und durch die Wiederholung dermaßen empörend, daß ich es im Falle Ihrer Belagerung selbst für meine Pflicht halten würde, Anzeige zu erstatten.“

„Gernach, gernach,“ gab die Rätin mißbilligend zur Antwort, „was ich Ihnen hier mitteile, tat ich selbstverständlich unter strengster Distretion, und ich hoffe, Sie werden sie respektieren.“

Der Maler sah ein, daß er mit seinen Einwendungen zu weit gegangen war.



Der erste Flug über den Montblanc.

Der höchste Gipfel Europas wurde vor einigen Tagen von einem Flieger überkreuzt und der, der das Wagnis zum erstenmal unternahm, war zum Glück auch ein Schweizer. Der Flieger Barmelin hat zur Vollendung seines tüpigen Fluges nur 1¼ Stunde gebraucht und er hat den höchsten Berg Europas in einer Höhe von 5300 m überflogen. Er landete wegen Nebels schon bei Aosta, hatte aber beabsichtigt, seinen Flug weiter auszudehnen. Unser Bild zeigt den tüpigen Flieger in dem Moment, als er in der Nähe der Spitze des Montblanc fliegt.

„Die Honorarfrage war nur ein Vorwand, ich wollte mir nur Ihren Rat erbitten: Ich bin wieder befohlen worden!“

Der Maler wich entsetzt einen Schritt zurück. „Nicht möglich!“ rief er.

„Es ist, wie ich sage. Heute nacht ist mir das Portemonnaie direkt unter meinem Kopfkissen fortgezogen worden. Ich fühlte in der Finsternis, wie eine Hand sich fast zwischen die Klaffen schob und drückte rasch auf den Knopf, um die elektrische Lampe zu entzünden, auf die Gefahr hin, von dem Eindrehen aus Angst vor der Entdeckung kalt gemacht zu werden. Doch sie versagte; der Betreffende mußte diese Eventualität vorausgesehen haben, denn wie sich bald darauf

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau, natürlich sind Sie im Recht, und Sie müssen es meiner tiefen Entrüstung zugute halten —“

„Und Ihrem jugendlichen Feuer!“ fiel die alte Dame ein.

„Unter allen Umständen sind Sie ja allein berechtigt,“ fuhr er fort, „in dieser Angelegenheit Schritte zu tun. Sie sind die Hauptbeteiligte, die Bestohlene, der leidende Teil. Aber wenn Sie mir folgen wollen: Teilen Sie das Geschehene unverzüglich Ihrem Sohne mit, damit er das Weitere veranlaßt. Dadurch, daß Sie die Sache stets auf sich beruhen lassen, ermutigen Sie den Verbrecher zu immer neuen Untaten. Und denken Sie nur daran, welcher Gefahr Sie sich aussetzen! Es kann Ihnen unter Umständen das Leben kosten!“

„Ich habe schon angeordnet, daß von jetzt ab meine Gesellschafterin bei mir schläft, und hatte überdies im Sinne, unter irgend welchen Umständen meinen Sohn zu veranlassen, das Türschloß zu ändern.“

„Ich bitte Sie nochmals, ihm alles, aber auch alles zu sagen. Hier muß Klarheit geschaffen werden, und ich kann nur Ihrem Mut bewundern, mit dem Sie solchen Gefahren ins Auge schauen.“

„Ich habe schon ganz andern Dingen ins Auge schauen müssen,“ sagte Frau Mendheim wehmütig. „Ich habe schon Dinge erlebt, gegen die diese Ereignisse hier das reine Kinderpiel sind, verlassen Sie sich darauf.“

Allwill wußte sofort, worauf sie anspielte, übergang daher ihre Neuerung geflissentlich und hob von neuem an:

„Und haben Sie nicht den geringsten Verdacht auf irgend jemand?“

„Nicht den geringsten.“

„Es kann sich doch nur um jemand aus Ihrem Hauspersonal handeln.“

„Das ist auch meine Meinung. Aber ich kann auf niemand auch nur einen Hauch des Verdachtes werfen. Außer meiner Gesellschafterin habe ich nur zwei Mädchen, Köchin und Hausmädchen, dann meinen Diener Hermann und den Bursten meines Sohnes. Sie alle sind mir durch Empfehlungen als vertrauenswürdig bekannt und haben die besten Zeugnisse aufzuweisen.“

„Die Sache ist mir rätselhaft, und ich kann Ihnen nur auf das dringendste wiederholen, daß Sie schleunigst die Polizei benachrichtigen müssen.“

„Ich werde mir die Sache überlegen,“ entgegnete sie und reichte ihm die Hand zum Abschiede, die er ehrerbietigst an die Lippen zog.

Dann fuhr er direkt nach Hause. Er hatte heute keine Lust, im Restaurant zu speisen; das eben Gehörte ging ihm immerfort im Kopf herum und machte ihn unfähig, in dieser Verfassung beliebt, wie so oft, mit Kollegen zusammen zu sitzen und über gleichgültige Dinge zu plaudern.

Als er in den Flur seines Hauses eintrat, klopfte er an die Portierloge. Das rundliche Gesicht von Frau Hanke, der Gattin des Portiers und Hausverwalters, die das Instandhalten seiner Räumlichkeiten nebst Besorgung des Morgenkaffees übernommen hatte, lugte spähend aus dem kleinen Fensterechen hervor.

„Frau Hanke,“ sagte Allwill, „ich gehe heute nicht zu Tisch, habe keine Lust. Wollen Sie so freundlich sein, mir etwas holen zu lassen? Oder noch lieber wäre mirs, wenn Sie mir ein Omelette oder ein Seizeil herhiedeten.“

„Sehr gern, Herr Falkbeer,“ erwiderte sie freundlich, „in fünf Minuten können Sie ein paar Seizeil nebst Bratkartoffeln haben, die meine Spezialität sind. Und ein Glas Münchener dazu, nicht wahr? Da war auch ein fremder Herr hier, der Sie dringend sprechen wollte. Er wollte in einigen Stunden wiederkommen.“

„So! Hat er nicht seinen Namen genannt?“

„Er hat seine Visitenkarte dagelassen; hier ist sie.“

Der Maler nahm sie in Empfang. Sie war klein und zierlich, und es stand weiter nichts darauf, als der einfache Name in der Mitte: Dr. de Benque.

Monsieur de Benque! Wie eine Sphinx starrte ihm die Karie entgegen, wie das gigantische Schicksal schien es aus ihrem Weiz hervorzu-leuchten. Er hatte nur eine leise Ahnung, weshalb ihm dieser Herr einen Besuch abstatten wollte, aber diese Ahnung verdichtete sich in wenigen Sekunden zur Gewißheit. Zu einer schreckensvollen Gewißheit!

Herr de Benque, der falsche Professor der Nationalökonomie, in Wahrheit ein routinierter Detektiv — kam nur wegen seines Eisenbahn-erlebnisses, kam nur wegen dieses glutäugigen Geschöpfes, das alle seine Sinne gefangen nahm!

Was würde der ihm eröffnen! Und was würde er selbst hören müssen! Würde er endlich Klarheit erhalten über das düstere Geheimnis, das wie ein Alp auf seiner Seele lastet? Auf alle Fälle nahm er sich vor, die größte Vorsicht gegenüber diesem schlauen Manne walten zu lassen und nichts zu verraten, was sich auf die Angebetete beziehe und was geeignet sein könnte, sie in Un-gelegenheiten zu bringen.

Er hatte kaum ein kärgliches Mittagmahl verzehrt, als draußen die Klingel gezwungen wurde. Frau Hanke, die gerade mit dem Abräumen des Geschirres beschäftigt war ging öffnen und kam mit der Anfrage zurück, ob Herrn Falkbeer jetzt der Besuch des fremden Herrn angenehm sei.

Einen Augenblick später standen sich die beiden allein gegenüber.

„Sie werden sich gewiß wundern, Herr Falkbeer,“ begann Herr de Benque, nachdem er auf Allwills Einladung in einem schon etwas stark ramponierten Plüschstessel Platz genommen hatte, „mich bei Ihnen zu sehen. Aber wenn Sie erst die Gründe angehört haben werden, die mich zu Ihnen führen, werden Sie das schon begreiflicher finden.“

„Ich verstehe in der Tat nicht — —“ meinte der Maler ziemlich kühl.

„Nun, ich will Sie nicht lange im Unklaren lassen und gleich in medias res gehen: Es handelt sich um jene mysteriöse Affäre, die Sie so lebenswürdig waren, mir im Hause des Herrn Druschkowitz zu erzählen. Sie werden wohl unter-deß erfahren haben,“ fügte er noch geringgütig hinzu, „wie mich dieser aufgeblasene Herr behan-delt hat. Nun ja, ich gebe es zu, ich gehöre zu jener Gattung von Menschen, die sich vorge-nommen haben, in alle dunklen Vorgänge des mensch-lichen Lebens mit der Fackel der Erkenntnis und der Wahrheit hineinzuwühlen, geheime Untaten ans Licht zu bringen und die Übeltäter der menschlichen Gerechtigkeit zu überantworten. Dieser meines Erachtens nicht unedlen Aufgabe widmen wir unser Leben, sehen uns allen mög-lichen Gefahren aus und dürfen uns selbst nicht scheuen, eventuell dem Tode ins Auge zu schauen. Halten Sie einen derartigen Beruf für minder-wertig?“

„Das gerade nicht,“ antwortete Allwill zögernd, „aber Sie werden mir zugeben müssen, daß die Presse, besonders in den letzten Jahren, mehrfach Fälle publiziert hat, in denen einige Ihrer Kollegen gerade keine beneidenswerte Rolle gespielt haben. Es hat sich daher im Publikum ein nicht ganz unberechtigtes Mißtrauen gegen eine derartige Tätigkeit herausgebildet.“

„Und können Sie mir irgendeinen Beruf nennen,“ erwiderte Herr de Benque leicht gereizt, „in dem es keine räubigen Schafe gibt? Na, ist selbst ein so idealer wie der Ihrige davon völlig rein? Sagt man nicht sogar großen Meistern nach, daß sie sich nicht scheuten haben, ihren glän-zenden Namen unter minderwertige Nachwerke zu setzen? Selbst Männer, wie unser Corot und Ihr Böcklin wurden dieser nicht ganz fairen Hand-lungsweise bezichtigt, daher —“

„Gut, ich gebe Ihnen recht, Herr de Benque,“ unterbrach der Maler ungeduldig den Redestrom

seines Besuches, „und ich denke gar nicht daran, Sie wegen Ihres Metiers geringer zu schätzen als bisher, kommen Sie zur Sache! Meine Zeit ist gemeßen.“

„Eh bien, aber nicht so eilig, wenn ich bitten darf,“ replizierte der Detektiv ruhig, „ich werde, Sie werden noch Augen machen. Also, wie ge-sagt, ich bin Detektiv und von meinem Chef nach Deutschland gesandt worden, um hier bezüglich mehrerer hochwichtiger Angelegenheiten Nach-forschungen anzustellen, wobei mir die deutsche Polizei ihren Beistand zugeeignet hat. Es dreht sich nämlich in allen diesen Fällen um verbrecherische Manipulationen, deren Fäden sich von der Seine bis zur Spree spinnen. Einer von diesen Fällen ist auch der, um dessenwillen Sie mich hier sehen. Mit einem Wort, die verdächtige Dame, die auf Ihrer Reise nach der Heimat so stark Ihr Interesse in Anspruch nahm, und die in Köln den Zug ver-ließ, wird eines unerhörten Diebstahls bezichtigt.“

„Was? Allwill war entsetzt vom Stuhle auf-gefahren und starrte sein Gegenüber an, als wäre ihm ein Gespenst erschienen.

„Weshalb regen Sie sich so darüber auf?“

„Unmöglich!“

„Ich erzähle Ihnen die Wahrheit. Denn ich bin hierher gekommen, um Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

Der junge Maler war wieder in den Stuhl zurückgesunken und saß eine Weile wie gebrochen da. Der Detektiv betrachtete ihn mit un-derhohlenen Erstaunen. Nach einer Weile hob er wieder an:

„Ich begreife wohl, daß Sie sich eine solche Auflösung des Rätsels nicht hätten träumen lassen. Aber ich begreife nicht, daß es Ihnen dermaßen nahe geht. Die Dame muß entschieden einen mehr als oberflächlichen Eindruck auf Sie gewonnen haben. Oder sollten Sie vielleicht das Glück ge-habt haben, sie hier wiederzusehen?“ setzte er lauernd hinzu.

Diese Frage brachte den Künstler wieder zur Vernunft zurück. Er mußte dem andern, wollte er die Geliebte nicht verraten, eine Komödie vor-spielen. Da er jedoch nicht, aber immerhin kommt mir Ihre Kunde doch etwas überraschend, und ich kann auch noch immer nicht daran glauben. Sie müssen entschieden im Verstum sein.“

„Wenn alles so gewiß wäre, wie das, mein Herr! Ich werde Ihnen übrigens den Sachver-halt erzählen, und dann werden wir das weitere darüber besprechen. Vorher will ich Ihnen noch mitteilen, daß ich auf Ihre Erzählung hin damals sofort nach Köln abgereist bin, um nicht die Fährte des schönen Wildes zu verlieren. Ich hielt mich dort ungefähr drei Wochen auf und habe unter unjünglichen Anstrengungen und mit Hilfe von nicht unbeträchtlichen Schmiergeldern festgestellt, daß die Fremde sich nur einen Tag in Köln auf-gehalten und im Europäischen Hof logiert hat. Hierauf scheint sie direkt nach Berlin gefahren zu sein, denn wie der Hausknecht, der ihr Handgepäck in das Kopee hineingereicht hat, bemerkte, lautete ihr Billet hierher. Wenn also nicht alles trügt, befindet sie sich hier und glaubt sich vielleicht weit vom Schutz, während ihr die Verfolger bereits auf den Fersen sind. Und ich werde sie zu finden wissen, verlassen Sie sich darauf!“ schloß er mit blitzenden Augen.

Dem jungen Manne lief es bei dieser in peremptorischen Tone abgegebenen Erklärung eis-falt den Rücken herunter.

Sollte es wahr sein? Dieses entzündende Wesen, das eine gütige Natur mit allen Reizen ausgestattet, sollte eine gemeine Diebin sein? Diese unergründlichen Augen, die ihm das Blut in wilder Hast durch die Adern jagten, sollten der Spiegel einer falschen Seele sein? Dieser Mund, der wie geschafften schien, um Seligkeiten zu ge-währen, sollte lügen?

Nein, nein, er konnte es nicht glauben! Sollte es nicht glauben! Und er sah den weiteren Ent-hüllungen dieser Nyäne mit aller Gemütsruhe



Margarete.

Roman nach englischen Original bearbeitet von A. Geisel.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung)

Mauf Vorschlag Margaretes wurde die Frank Clore übertragen. Die schwachen Einwendungen des unglücklichen Opfers dankte Rolle des alten Chemannes wurden kaum beachtet.

Frau Warren sowohl wie Fräulein Hart hatten Herrn Warren stumme, aber höchst ausdrucksvolle Blicke zugeworfen, als von Margaretes Mitwirkung die Rede gewesen, und Herr Warren beeilte sich, diese Blicke zu beantworten, indem er lachend erklärte, er wolle Margarete den Spatz gern gönnen! Darauf großer Jubel der Mariton's sowie Margaretes, und dann verabschiedete sich die Familie unter lebhaften Dankesworten.

Sobald die Maritons sich entfernt hatten, sagte Margarete mit wichtiger Miene zu ihren Angehörigen: „Bitte, laßt mich heute bis zum Diner ungestört — ich muß mich eingehend mit meiner Rolle beschäftigen, denn es ist keine Kleinigkeit, zum ersten Mal auf die weltbedeutenden Bretter zu treten und der Kritik von etwa 100 Gästen zu unterstehen. Ich denke, Sie, lieber Frank, machen's ebenio — vielleicht kommen Sie noch Tisch noch auf ein Stündchen herüber, damit ich Ihre Partie mit Ihnen durchgehen kann.“

Unter dem Gelächter der Ahrigen verschwand Margarete in ihrem Zimmer. Frank aber jagte niedergeschlagen: „Ich weiß, daß ich mich unsterblich blamieren werde, aber da es Margarete so dringend wünscht, füge ich mich — wenn es die Herrschaften gestatten, spreche ich heute Abend nochmals vor.“

Beim Nachmittagste, den Margarete auf ihrem Zimmer einnahm, fielen Frau Warren und Fräulein Hart über den Hausherrn her und Frau Warren meinte topfsüdtelnd: „Du mußt meine Blicke völlig mißverstanden haben, Arthur, wie konntest Du nur zugeben, daß Margarete die Rolle übernahm?“

„Aber weshalb sollte sie denn den Spatz nicht haben?“ frag Herr Warren erstaunt, „die Kleine wird sich prächtig amüsieren und schon die Wichtigkeit, mit der sie die Sache aufsaßt, ist wahrhaft herzerquickend.“

„Und zudem wurde Papa völlig überrumpelt,“ sekundierte Nora tapfer dem Vater, der ihr dafür dankbar zunickte und dann das Gespräch auf andere Gegenstände lenkte.

Als Nora später mit der Mutter und Fräulein Hart nochmals über die Angelegenheit sprach, äußerte sie unsicher: „Das Einzige, was mir Bedanken macht, ist der Umstand, daß diese Auführung Margarete und Frank noch öfter als sonst zusammenführen wird.“

„Aber Nora — Margarete und Frank sind ja fast wie Geschwister zusammen aufgewachsen und stets beisammen, wenn Frank daheim ist,“ meinte Frau Warren gleichgültig.

„Und zudem ist Margarete dem jungen, unbedeutenden Menschen in jeder Hinsicht überlegen,“ bemerkte die Erzieherin lebhaft, „nein Nora, Sie sehen entschieden zu schwarz.“

„Goffen wirs“, sagte Nora ernst und damit war die Sache einstweilen abgetan.

Zu Tisch erschien Margarete mit auffällig vermindertem Appetit — ihre Gedanken weilten stichtich bei ihrer Rolle, und als der Vater lachend fragte, ob sie die Worte bereits inne habe, antwortete sie mit tiefem Ernst: „Aberdings, aber das ist ja nur von nebensächlicher Bedeutung, die Hauptsache ist, daß ich über die Auffassung meines Vaters sicher bin und ich wollte, ich hätte Frank auch erst so weit.“

Es erschien allen charakteristisch, daß Margarete offenbar gar nicht daran dachte, Frank könne eine eigene Auffassung haben, und als der zukünftige Herr Much bald darauf ins Zimmer trat und

„Ja, was in aller Welt hat das mit unserer Affäre zu tun?“ unterbrach er bei dieser Stelle seinen Gast.

„Abwarten,“ erwiderte lächelnd der Detektiv, „wir befinden uns schon mitten drin. Diese schwarze Perle, von der ich Ihnen sprach, spielt nämlich von jetzt ab in meiner Geschichte die Hauptrolle. Diese schwarze Perle repräsentiert einen ungefähren Wert von einer viertel Million, und die Gesellschafterin von Madame de Brissac wird beschuldigt, eben diese Perle gestohlen zu haben.“

„Ah!“

„Hören Sie mir nur noch eine Weile zu, und Sie werden alles wissen. Als la Motte das Wunderwerk der Juwelierkunst zerbrach und die Stücke verkaufte, wurde Herr de Brissac, dem Freunde der Königin, durch einen Fremden diese Perle zum Kaufe angeboten, ohne daß er natürlich eine Ahnung davon besaß, was für eine Bewandnis es mit ihr hatte. Er erstand sie, weil sie so prächtig ausah, für einen enormen Preis, und als später die Wahrheit ans Licht kam, wurde sie für ihn noch wertvoller, hing sie doch mit einer der größten Skandalaffären des 18. Jahrhunderts zusammen und noch dazu mit einer Person, die ihm teuer war. Die Brissacs haben sich seitdem niemals von dieser Perle getrennt, sondern sie immer als einen Talisman betrachtet, der ihrem Hause das Glück erhalte. Sie hätten sie aber wohl auch noch sorgfältiger in Verwahrung genommen, wenn sie das schon gewußt hätten, was ich ihnen mitzuteilen in der Lage war, als ich bei Gelegenheit eine Photographie der damals schon verschwundenen Perle zu Gesicht bekam. Diese Perle stammt nämlich — aus der Krone des Königs von England.“

Er hielt inne und blickte den Maler triumphierend an, um zu sehen, welchen Eindruck diese neue Eröffnung auf ihn machen würde. Doch sein Gegenüber blieb ganz gelassen, aus dem einfachen Grunde, weil er ihm seine romantischen Geschichten nicht glaubte. Wollte sich dieser südlische Herr über ihn lustig machen, dann kam er gerade an die richtige Schmiede.

Mit dem geübten Blick des geborenen Seelenkenners und Physiognomikers hatte der Gast sofort diese Gemütsregung des jungen Künstlers durchschaut; er lächelte nur geringschätzig und wickelte eine Rolle aus, die er mitgebracht und auf den Tisch gelegt hatte.

„Sie mißtrauen mir, halten vielleicht meine ganze Erzählung für Schwindel und eitel Komödie — Sie sollen sofort eines Besseren belehrt werden.“

Er entnahm der Rolle zwei ziemlich umfangreiche Photographien im Quarzformat und rollte zuerst die eine auseinander, auf der nur eine einzige schwarze Perle, in Goldfassung und auf einem Samtkissen ruhend, abgebildet war.

„Sehen Sie, das ist die verschwundene Perle, betrachten Sie sie genau! Sie stellt eine der merkwürdigsten historischen Gegenstände dar und ist ihrer Größe und Schönheit nach wohl wert, die Krone eines der größten Reiche zu schmücken. Und nun sehen Sie hier — das ist die Krone von England! Sie werden sofort die fabelhafte Ähnlichkeit meiner Perle mit den fünf auf der Krone angebrachten selbst herausfinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

- Zwei Spiegel sind, worin sich selber schaut mit Wonne
- Die hohe Himmels- und die höchste Geister-sonne:
- Ein Spiegel ist das Meer, von keinem Sturm empört.
- Ein andrer das Gemüt, von keinem Drang verkört.

Näher.

entgegen; für ihn war es zweifellos, daß hier ein Irrtum vorliegen müsse, und daß sie rein dastehen werde, sie, die er sich nur rein denken konnte.

„Bitte, beginnen Sie, Herr de Venque, ich bin wirklich sehr begierig,“ sagte er kühl und gelassen.

„Ich werde Ihnen den ganzen Sachverhalt darlegen, doch werden Sie nicht ungeduldig, wenn ich etwas weit ausholen muß,“ sagte der Franzose ruhig, indem er seinen schwarzen Vollbart strich, „und hören Sie mich aufmerksam an! Die Dame, die hier in Frage kommt, war eine zeitlang Gesellschafterin im Hause der de Brissacs. Diese Brissacs sind ein uraltes Geschlecht, das mit Recht oder mit Unrecht seinen Adel bis auf die Regierungszeit des heiligen Ludwig zurückführt. Noch bis zum letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts standen sie äußerst mächtig da und verfügten über unermeßliche Reichthümer und viele Schlösser. Ein Brissac hatte damals wie so viele Edelente seine Schauspieltruppe und war oft bei den Vergnügungen der unglückseligen Königin Marie Antoinette in Versailles, Fontainebleau und Saint-Cloud anwesend. Auch er gehörte zu ihren glühendsten Verehrern. Uebrigens hatte er eine Nichte des Barons Bevilacqua von Gemahlin, jenes geistreichen Schweizer, der lange Jahre der intimste Vertraute der Königin war und zwei Jahre nach Ausbruch der Revolution, also zwei Jahre vor dem schrecklichen Ende seiner Gebieterin starb. Brissac selbst rettete sich mit seiner Familie gleich nach der Zerstörung der Bastille ins Ausland und schloß sich dem Strom der Emigranten an, die sich in den Rheinflusstälern niederließen, um von hier aus rachedürstend den Umschwung der eingetretenen Verhältnisse abzuwarten. Gleich nachdem Napoleon sich die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt hatte, suchte die Familie die Erlaubnis zur Heimkehr nach, die ihr von dem Kaiser, der sich gern mit den Mitgliedern des alten Adels zu umgeben liebte, ohne weiteres gestattet wurde. Ihre Güter, die konfiszirt worden waren, wurden ihr zurückgegeben, und so strahlte das Geschlecht bald im alten Glanze. Doch das uninteressant uns hier nicht. Was jedoch von großer Wichtigkeit ist, darf nicht unerwähnt bleiben. Sie werden wohl die berühmte oder berühmte Halsbandgeschichte kennen, in die die Königin unschuldigerweise verwickelt wurde und die trotzdem dazu beitrug, dem alten Königtum in Frankreich den Garaus zu machen. Cardinal Rohan ließ sich bekanntlich aus wahnwitziger Liebe zur Königin so weit hinreißen, sich mit einem niedrigen Weibe, der Gräfin von la Motte, in Verbindung zu setzen, die ihm versprochen hatte, durch ihren Einfluß den Abscheu der Königin zu überwinden und ihm von ihr Verzeihung für eine Schwächung zu erwirken, die er in einem Schreiben an die Dubarry gegen ihre edle Mutter Maria Theresia ausgesprochen hatte. Die la Motte schräppte ihn nach allen Regeln der Kunst und nahm ihm im Namen der Königin, die keine Ahnung von dem ganzen Treiben hatte, allmählich ungefähr eine viertel Million Franks ab. Ihren Hauptcoup aber führte sie aus, als sie ihm weismachte, die Königin wünsche ein Diamant Halsband zu besitzen, das die Hoftjuweliere Böhmers und Bassange angefertigt hatten, und das einen Wert von anderthalb Millionen besaß. Der Cardinal wurde durch eine gefälschte Unterschrift der Königin in den Glauben versetzt, sie wolle es ankaufen, und trat mit den Juwelieren in Verhandlung, die dazu führten, daß diese ihm das kostbare Kleinod auslieferten, das er sofort an die la Motte weitergab. Diese hatte hierauf nichts eiligeres zu tun, als es entzwei zu brechen und die Steine sowie eine seltene schwarze Perle einzeln in London und Paris zu verkaufen. Auch wie diese cause célèbre endete, werden Sie wissen; der Cardinal wurde, als die Geschichte ans Tageslicht kam, in der Bastille gefangen gesetzt, die la Motte wurde zum Staubeisen und zu lebenslänglicher Einsperrung, ihr Mann zur Galeere und ein Selbsterlöser zur Verbannung verurteilt.“

Altwil hatte der altbekannten Geschichte mit machsender Ungebuld zugehört.

klüglich meinte, er werde die Rolle nie lernen können, gewann diese Annahme an Wahrscheinlichkeit. Die Art und Weise aber, wie Margarete mit ruhiger Bestimmtheit Frank auseinanderlegte, wie er jeden einzelnen Satz sprechen müsse und warum er hier die Stimme heben und dort senken müsse, nötigte allen entschieden Bewunderung ab, und als Frank sich gegen Mitternacht entfernte, brummte Herr Warren halblaut vor sich hin: „Wenn er sich jetzt blamiert, ist Sopfen und Malz an ihm verloren, Margarete drückt ihn trotz eines Regisseurs von Fach!“

Schon am übernächsten Vormittag fand die erste Probe in der Villa Zimmergrün statt, und unter Fräulein Harts Schutz und in Begleitung von Frank begab sich Margarete zeitig dorthin. Die Liebhaberbühne bot eine wohlgelungene Darstellung der historischen Eisenbahnstation — die Lokomotive piff herrlich und das jeweilige Läuten der Signallöcher ließ nichts zu wünschen übrig. Leider ließ sich von dem jungen Ehepaar, welches die Szene eröffnete, nicht das Gleiche behaupten; Fräulein Marston bewegte sich mit ruhrender Unbeholfenheit als Antoinette und ihr Partner war als Eouard so fad und uninteressant, daß der die Regie führende Wieme fast in Verzweiflung geriet. Darsteller wie Zuschauer atmeten erleichtert auf, als das Ehepaar seinen Part wohl oder übel herunter-

er sich dann als Tyrann entpuppt! Sie vergleicht ihn mit einem Habicht, der sich auf sie, das sanfte Läubchen, gestürzt, und schließlich bitterlich schluchzend mit der Behauptung, erst wenn sie begabten sei und sechs Schuh tief in der kühlen Erde liege, welches Zukunftsbild sie aufs Wirksamste belebt, indem sie mit der zitternden Hand langsam abwärts deutet — werde der verblendete Muth einsehen, welchen Schatz er bejessen und unwiederbringlich verloren! Diese Szene bildete unstreitig den Glanzpunkt der ganzen Darstellung — die wenigen Zuschauer schrien und tobten geradezu vor Entzücken, und nachdem die Schlußszene sich abgespielt hatten, fragte der Regisseur Margarete mit lebhaftem Interesse, ob sie schon öfter bei dergleichen Vorstellungen mitgewirkt habe und wer ihr Lehrmeister gewesen sei.

Margaretes Entgegnung, daß dies ihr erster theatralischer Versuch sei und daß sie mit Niemand über ihre Rolle gesprochen habe, hörte der Wieme mit ungläubigem Lächeln an; gleich nachdem eine leichte Mahlzeit eingenommen worden, entfernte sich Margarete in Begleitung Fräulein Harts, da Frau Warren und Nora beide zu einer Spazierfahrt nach Bristol erwarteten und während der Fahrt war natürlich nur von der Probe die Rede; Frau Warren sowohl wie ihre ältere Tochter lächelten lächelnd Margaretes enthusiastischen

licht Erwähnung tun zu wollen, was Margarete lächelnd versprach.

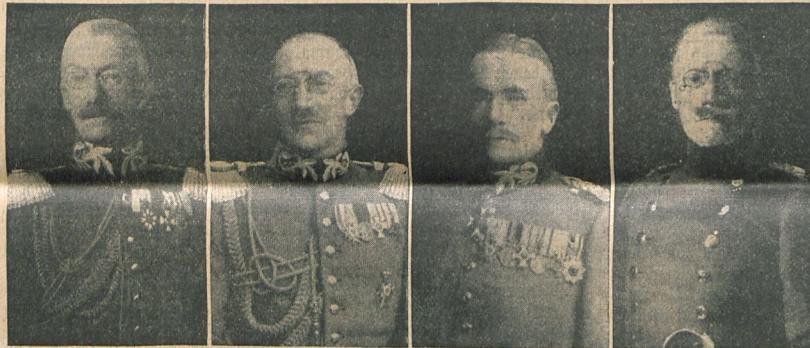
Frank fuhr mit den Damen nach Hauje; als er sich, im Lindenhof angelangt, verabschiedete, hörte ihn Nora leise zu Margarete sagen: „Ich werde morgen früh nach zehn Uhr am Parktor sein,“ welche Mitteilung Margarete mit strahlendem Lächeln entgegennahm, und dann entfernte sich Frank.

Auch Fräulein Hart hatte die Verabredung vernommen, und befragt blickte sie dem jungen Mann nach — drohten auch von dieser Seite Verwicklungen?

Viertes Kapitel.

Am nächsten Morgen verschwand Margarete bald nach dem Frühstück; da Herr Warren die Absicht ausgesprochen hatte, Herrn Clore einen Besuch zu machen und mit ihm über Franks Zukunft zu beraten, benutzte seine Frau diese Zeit, um mit Fräulein Hart einige arme Familien im nächsten Dorf aufzusuchen, und so fiel Margaretes längere Abwesenheit nur Nora auf. Gerade weil sie die Verabredung gehört hatte, mochte sie nicht nach dem Verbleib der Schwester forschen, als aber die Mittagsstunde schlug, und Margarete noch immer nicht erschien, eilte Nora doch in den Park, um sich nach ihr umzusehen. Als sie in die große Lindenallee einbog, sah sie Margarete mit Frank

Durch die zum Geburtstag König Ludwigs III. von Bayern erfolgten Beförderungen tritt jetzt der in der deutschen Arme einzig dastehende Fall ein, daß vier Brüder zu gleicher Zeit der aktiven Generalität angehören. Es betrifft dies die Brüder Schoch. Der älteste, Generalleutnant Gustav Ritter von Schoch, befehligt die 5. Division in Nürnberg, der zweite, Generalleutnant Albrecht Ritter von Schoch, führt die 1. Division in München, der



Vier Brüder gleichzeitig bayerische Generale.

dritte, Generalmajor Emil Schoch, ist Brigadefeldmarschall in Augsburg und der vierte, General Karl Schoch, solcher in Neu-Ulm. Diese vier bayerischen Generale sind die Söhne des im Jahre 1868 zu München verstorbenen Obersten u. Generalquartiermeister Karl Schoch, eines wissenschaftlich sehr hochgebildeten Offiziers, und haben alle in bevorzugten Stellungen, teils im Generalstab, teils in der höheren Adjutantur gebient.

geleiert hatte und das Läuten und Pfeifen den zweiten Auftritt einleitete.

Frank war als Muth nicht ganz so farblos, wie der Leutnant als Eouard, allein Hervorragendes bot er nicht, und erst als Muds Gattin in den Vordergrund trat und mit der Wieme gekränkter Unschuld darüber klagte, daß der Gepätschein, den sie verloren, gar so klein gewesen, spitzte der regieführende Künstler die Ohren. Das klang ja wahrhaftig nach selbständiger Auffassung! Aufmerksam beobachtete der Regisseur Margarete, deren Mienenpiel der routiniertesten Schauspielers Ehre gemacht haben würde, sie sprach auch nicht in die Klusiffe, gestikulirte mit verblüffender Sicherheit und steigerte mit jedem Wort das Interesse der Hörer! Und als sie schließlich mit Scheidung drohte und, das Tuch vor die Augen gedrückt, in die Klusiffe wankte, da brach ein Beifallssturm los, der ebenso spontan wie wohlverdient war! Die weiteren Szenen wurden kaum beachtet. Gelangweilt sah man nur dem Wiederauftreten Frau Muds entgegen, und als Margaretes Stichwort endlich ertönte und sie wieder auf der Szene erschien, belebten sich Aller Mienen.

Den in Muds Mantel gehüllten Eouard für ihren Gatten haltend, zieht Frau Kunigunde alle Schlenjen ihrer Berechnung auf — mit schmelzender Stimme spricht sie davon, wie schön und lieblich sie einst gewesen, wie ihr heuchlerischer Gatte mit süßen Worten um sie geworben und wie

Berichten, Fräulein Hart aber verhielt sich sehr schweigm. Sobald sie sich indes nach der Rückkehr mit Frau Warren allein sah, äußerte sie ihre rückhaltlose Bewunderung über Margaretes Spiel und sagte mit tiefem Ernst, sie danke Gott, daß das junge Mädchen wohl nur selten Gelegenheit haben werde, sich an Liebhabervorstellungen zu beteiligen, denn angesichts der Lobsprüche, die Margarete geerntet und voraussichtlich bei der Vorstellung noch in erhöhtem Maße ernten werde, gehört recht viel Charakterfestigkeit dazu, um sich den Kopf nicht verdrehen zu lassen und die Bühnentätigkeit als ihren Beruf anzusehen.

Die drei Tage später stattfindende Vorstellung rechtfertigte vollkommen Fräulein Harts Vorhersage — Margaretes Darstellung war der Glanzpunkt des Abends, und mit fast scheuer Bewunderung blickte Nora auf die gefeierte Schwester, deren Weien trotz aller Subtilitäten beiseiden und kindlich unbesangnen blieb.

Bei dem auf die Vorstellung folgenden Souper saß der Regisseur Margarete gegenüber und Fräulein Hart, deren Platz an seiner Seite war, bemerkte, daß er die Debitantin keine Karte überreichte und sie bat, sich seiner bei Gelegenheit zu erinnern. Bei ihrer eminenten Begabung lasse sich voraussagen, daß sie öfter Aufforderungen zur Mitwirkung an Liebhabertheatern erhalten werde und er bitte sie, bei solchen Anlässen seiner als Regisseur, falls ein solcher gewünscht werde, freund-

langsam auf sich zu kommen; beide sprachen lebhaft miteinander und Nora hatte das Empfinden, als ob sie die Welt um sich her völlig vergessen hätten. Jetzt blickte Frank auf und Nora gewährend flüsterte er Margarete hastig ein Abschiedswort zu und entfernte sich.

„Margarete,“ sagte Nora ernst, „bist Du seit heute Morgen um zehn Uhr hier mit Herrn Clore auf und ab gegangen?“

„Mit Herrn Clore,“ wiederholte Margarete lachend, „weshalb denn so zeremoniell Nora, Frank ist doch unser Spielgefährte und —“

„Das war er,“ unterbrach Nora die Schwester gelassen, „heute sind wir alle drei erwachsen und für mich ist Frank Herr Clore.“

„Hatte das, wie Du willst,“ sagte Margarete gleichgültig, „Du findest es also unpassend, daß wir uns über den getragenen Abend unterhalten haben, Nora?“

„Ich finde es unpassend, daß Ihr der Welt Beranfassung gebt, Euch für ein Liebespaar zu halten,“ äußerte Nora finster.

„Nah — was frage ich nach der Welt — laß sie glauben, was sie mag.“

„Margarete, fragst Du auch nicht danach, was ich glaube und denke?“

„Jedenfalls getsehe ich Dir nicht das Recht zu, es mir mitzuteilen,“ versetzte Margarete kurz und herb.

„Ich frage nicht danach, ob Du mir das Recht zugestehst, Margarete,“ sagte Nora mit bebender

Stimme, indem sie die Hand auf den Arm der Erzürnten legte; „ich bin Deine einzige Schwester und ich halte es für meine heilige Pflicht, Dir die Augen zu öffnen, da Du blind zu sein scheinst. Glaube mir, ich kenne Frank Clore so genau wie Du, er ist der Gefühls, die Du für ihn hegst, durchaus unwert, wie er des Interesses und der Fürsorge unwerter allzu vertrauenden, sanguinischen Vaters unwert ist. Hätte Frank Charakter, ja nur einen Funken von Ehrgefühl, dann wäre er nicht heimgekehrt — er hätte sich schämen müssen, so vor uns hinzutreten! Er hat kein Pflichtgefühl, keine Tatkraft, keine Lust zur Arbeit! Er redet sich und anderen ein, die Besichtigung habe ihm nicht zugehört, dieselbe Ausrede wird er bei jeder Besichtigung haben — er will nicht arbeiten! Daß ein solcher Mensch — eine Drohne, die sich von den Arbeitsbiemen ernähren läßt, meiner einzigen teuren Schwester gefallen, wenn nicht gar Neigung sollte einflößen können, erscheint mir ebenso unmöglich, wie beklagenswert! So — das mußte ich Dir sagen, Margarete — willst Du mir deshalb zürnen, so muß ich's hinnehmen, allein ich hoffe, Du tust es nicht — Frank Clore ist nicht wert, daß wir uns entzweien.“

Noras letzte Worte verdarben leider völlig den Eindruck, den ihre anfänglich gehaltene, ruhige Darlegung auf die jüngere Schwester fast gegen deren Willen gemacht; ein Zug von Eigenfinn trat in Margaretes Augen und achselzuckend entgegnete sie: „Deine Verblendung und Dein Haß gegen Frank machen Dich ungerecht — es mag ja sein, daß ich dem Spielgefährten gegenüber nachsichtiger bin, als er's verdient, aber wenn Papa mit seinem Alter und mit seiner Erfahrung Entschuldigung für Frank findet, dann darf ich's wohl auch tun. Und jetzt laß uns ins Haus gehen — die Frühstücksglocke hat längst geläutet.“ Schweigend trat Nora beiseite und Margarete eilte an ihr vorüber die Allee hinab. Nach einer Weile blieb sie stehen und sah sich um; Nora stand noch regungslos an derselben Stelle. Margarete zauderte — endlich kehrte sie langsam zu der Schwester zurück und beide Arme um Noras Hals schlingend, flüsterte sie hitzend: „Nora, sei wieder gut — Du weißt ja, daß ich Dich von Herzen lieb habe, wenn ich auch mitunter ein Tollkopf bin.“ Und diesem Appell vermochte Nora nicht zu widerstehen — die Schwestern küßten sich innig und dann begaben sie sich Arm in Arm ins Haus.

Beim Frühstück wartete ihrer eine Ueberraschung; Herr Warren war in bester Laune von dem Besuch bei Herrn Clore sen. zurückgekehrt und die Schwestern kamen gerade zurecht, um ihn sagen zu hören: „Frank ist ein Glückspilz, kaum kehrt er der einen Stellung den Rücken, so bietet sich ihm eine neue mit noch besseren Chancen.“

„Wenn er diese Chancen nur festzuhalten versteht,“ äußerte Frau Warren bedenklich, „was ist's denn, was sich ihm bietet?“

„Nicht mehr und nicht weniger als ein Posten in einem allberühmten Handelshaus der City, welches glänzende Verbindung hat und Herrn Clore sen., der vor Jahren Gelegenheit hatte, dem Chef der Firma eine Gefälligkeit zu erweisen, heute brieflich mitteilt, daß sie einem seiner Söhne eine sehr gute Stellung anzubieten in der Lage seien. Wenn der junge Herr, wie zu erwarten steht, sich einarbeitet, sei er fürs Leben versorgt, denn der nächste freiverdende Posten entweder bei einer Filiale in England oder bei einer solchen in Bombay oder in China stehe dann zu seiner Verfügung.“

„Das ist allerdings ein seltsamer Glücksfall,“ nickte Frau Warren, „was sagst denn Frank dazu?“

„D, der Schlingel war nirgends zu finden, und so hat sein Vater einstweilen nach London geschrieben und Franks baldiges Eintreffen gemeldet.“

Als Margarete später über heftige Kopfschmerzen klagte ein Vorgehen, welches durch ein

bleiches Aussehen bestätigt wurde, äußerte Frau Warren gegen die Erzieherin, die Theateraufführung habe Margarete doch wohl mehr angegriffen, als sie zugeben wolle, allein Fräulein Hart ließ dies nicht gelten und erklärte ganz offen, ihrer Ansicht nach gräme sich Margarete über die erneute Trennung von Frank. Frau Warren war wie aus den Wolken gefallen — daß sich zwischen den beiden ein Verhältnis entspinnen könne, hatte sie nie für möglich gehalten und so entgegnete sie lachend, sie traue Margarete denn doch noch einen besseren Geschmack zu.

„Ach Gott,“ meinte Fräulein Hart nickend, „die erste Liebe ist leider selten wählerisch.“

„Aber Frank reichte ja Margarete das Wasser nicht,“ wandte Frau Warren gelassen ein; „sie ist ihm in jeder Hinsicht überlegen und —“

„Und dennoch bildet sie sich ein, sie liebe nur ihn und er sei für sie der einzige mögliche Mann,“ beharrte die Erzieherin, „diese dumme Theatervorstellung hat die beiden einander genähert, und jede Stunde kann eine Erklärung herbeiführen.“

„Ich hoffe, Sie sehen zu schwarz, liebste Marb,“ sagte Frau Warren, nachdenklich, aber zu Fräulein Hart's stiller Entrüstung schien die Möglichkeit, in Frank dereinst den Gatten ihrer Tochter zu sehen, der Hausfrau gar nicht so bedenklich zu sein.

Als die Familie abends im Wohnzimmer beisammen saß, erschien Frank mit der Miene eines Opfers, welches zur Schlachtbank geführt wird, um Abschied zu nehmen, da er mit dem Vormittagsschnellzug nach London fahren sollte. Er ließ Herrn Warrens Glückwünsche mit melancholischem Lächeln über sich ergehen, und der leidende Ausdruck stand ihm sehr gut zu Gesicht.

Alles in allem war es ein höchst unbehagliches Zusammensein, da Frank auf alle Fragen nur mit ja oder nein antwortete, Frau Warren sich aufs Beobachten gelegt hatte, Nora consequent schwieg und Margarete kramphast bemüht war, eine unbefangene Miene zur Schau zu tragen, so daß nur Herr Warren und Fräulein Hart die Kosten der Unterhaltung zu tragen hatten. Erleichtert atmeter alle auf, als Frank sich verabschiedete, und sobald er sich entfernt hatte, ging man auseinander.

(Fortsetzung folgt.)

37 Tage.

Eine Fastengeschichte von Luise Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Die war diesmal ein wenig färglicher als sonst bemessen — die lustige Zeit des Nummernschanzes. Nur 37 Tage . . .

Adelheid Versen, das reiche, elternlose Mädchen, das sich auf dem Gute der Verwandten für sechs Wochen eingenistet hatte, beklagte sich bitter darüber:

„Ueberall wird man beschnitten und eingeschränkt. Da kommen alte Tanten und noch ältere Kuzinen und geben für Anstand und Betragen unaufgefordert gute Lehren. Nun kommt auch noch sogar die Zeit und unkt: „Ihr habt genug . . . mit 37 elenden Tagen . . .“

„Bravo“ applaudierten zwei nach der neuesten Mode gekleidete Regierungsassessoren, die mit ein paar anderen jungen Leuten zum Butterbrot bei Rittergutsbesitzer Versens gebeten waren — „Sie haben das wieder unvergleichlich geistreich gesagt, gnädiges Fräulein.“

„Das kann ich wirklich nicht finden,“ ließ sich in diesem Augenblick eine dritte Männerstimme vernehmen. Sie gehörte dem jungen Arzt, der seit Ostern vorigen Jahres in dem benachbarten Dorfe Kurow Praxis ausübte. Man konnte vorläufig noch nicht recht klug aus diesem stillen Menschen werden. Es stand nur fest, daß er Respektenswerthes an Pflichttreue und . . . Widerspruch leistete. Die Art, wie er Tag und Nacht für

den Geringsten seiner Patienten auf dem Sprung stand, mußte imponieren. Die Weise, mit der er der schönen, unschwärmten Adelsheid entgegentrat, befremdete.

„Warum finden Sie das eigentlich geistreich?“ fragte er jetzt in höflichem Ton gerade heraus die beiden Eleganten. „Ich kann nun einen besonders stark ausgeprägten Hang nach Vergnügen darin erblicken.“

Adelsheid Versen war tief erbost. Ihre beiden getreuen Kavaliere wurden das gewahr und ärgerten sich künstlich in eine unnatürliche Erregung hinein.

„Ich muß doch sehr bitten, die kleinen, reizenden Liebhabereien der von uns hoch verehrten Dame keiner Kontrolle zu unterziehen,“ jagte der eine zurechtweisend.

„Geben Sie sich doch keine Mühe, Baron,“ höhnte der andere. „Der Herr Doktor stammt eben aus einer ganz anderen Sphäre wie wir. Er begreift Sie doch nicht.“

In Doktor Lichts Zügen arbeitete es kramphast. Trotzdem blieb er ruhig. „Wenn Sie etwa mit Ihrer Bemerkung meinen toten Vater, der vor 20 Jahren in Kurow dem Beruf des Lehrers nachging, beschimpfen wollen, so bitte ich dies zu sagen. Mich selbst können Sie nicht verlesen.“ Eine kleine Pause war entstanden.

„Sie selbst nicht,“ lächelte der erste Sprecher. „Das glauben wir Ihnen aufs Wort. Sie haben doch wohl Angst vor ein bißchen Knallen?“

Trotzdem die erregte Unterhaltung im Flüster-ton geführt wurde, hatte Adelsheid Versen jedes Wort verstanden. Gewaltig mußte sie sich beherrschen, um nicht zu den Streitenden zu stürzen und zu bitten: „Tut ihm doch nicht so weh.“

Ein ängstliches Abwarten lag in der Luft. Ein künstliches Startmachen für den drohenden Schlag, der jeden Augenblick kommen mußte.

„Er blieb aus.“

„Ich verschmähe es, Ihnen darauf zu antworten,“ entgegnete Dr. Licht. „Vielleicht täte ich es, wenn ich nicht eine alte, gebrechliche Mutter besäße, die ich stützen und erhalten muß. Ich glaube aber auch nicht, daß Sie das verstehen können.“

Dann ging er. Mit den langen, festen Schritten, die er sich bei den Nachtbeuchen angewöhnt hatte . . . ging, ohne einen Blick auf Adelsheid zu werfen. Und sie wußten es alle drei: „Der war zum letztenmal hier.“

„Draußen piff der Wind über die weißen Gänge. Der Himmel dämmerte in bleiernem Grau. Die Hofnung schlief. Adelsheid Versen stand einsam in ihrem Zimmer und sah in die unruhige Nacht hinaus. In ihr gelangte etwas zum Erwachen. Und sie sank in sich zusammen und schlug die Hände vor das Gesicht. Vielleicht weinte sie.“

Das war der erste der 37 lustigen Tage.

Durch die eiffige Winterluft zitterten drei Tage später die wimmernden Laute der Kirchenglocken. Zuerst meinte man auf dem Rittergut Wachhof bei den Versens, es sei irgendwo jemand gestorben. Als aber ihr Schwingen statt aufzuhören, schneller und ängstlicher zu werden schien, sagte der alte Versen, der sich bei der schönen Adelsheid den Verwandtschaftsgrad eines Oheims angemacht hatte, trotzdem er nur ein weitläufiger Vetter war:

„Es ist sicherlich in der Nähe Feuer ausgebrochen.“ — Als er das kaum ausgesprochen hatte, stürzte auch schon der Inspektor mit der Meldung herein: „Der Künftige vom Gemeindevorsteher halte draußen. Sein Heil sei wie ein Schimmel anzusehen, und er erbittet, um Gotteswillen, schnelle Hilfe. Ganz Kurow stände in Flammen, und er meinte, während er dies sagte, sei auch der Doktor nicht mehr unter den Lebenden. Er wäre gerade unterwegs gewesen, um die gelähmte Kronbäuerin aus dem brennenden Haus zu schaffen. Und der Siebel hätte schon gewankt.“

„Sie waren alle vom Wadhofer Gutshof wie fortgeblasen. Sogar die Hausmädchen und die

Kinder, weil sie die Reugier plagte. Nur Adelheid leistete Frau Berjen Gesellschaft und bemühte sich vergeblich, aus ihrem Herzen die große Angst zu bannen.

„Ich habe es immer gesagt, wenn die Strohfaten in Kurow mal aufgehen, gibt es ein unabsehbares Unglück.“ jagte die alte Dame mit herzlichem Bedauern, dem aber doch der Unterton eines gewissen Stolzes beigemischt war. „Wenn nur der Doktor nicht zu waghalsig gewesen ist.“

„Dann braucht er sich wenigstens nicht mehr Tag und Nacht zu quälen.“ entgegnete Adelheid hart.

„Aber, Kind, wie sprichst Du nur. Trotz seiner vielen Absonderlichkeiten ist er doch ein ganzer Mann.“ Sie versuchte zu lächeln.

„Nun er vielleicht nicht mehr ist, seid Ihr gut zu ihm.“ meinte sie in aufquellendem Schmerz. Dann lauschte sie hinaus.

„Wir scheint, die Glocken schweigen. Weißt Du, Tante Berjen, ich werde einen Korb mit gutem Wein und Kognak packen und nach Kurow wandern. Vielleicht ist außer dem Onkel, der auch ohne Frühstück ist, noch mancher da, der einer Erquickung bedarf.“

„Du — Adelheid? Du wolltest einen schweren Korb durch den Schnee schleppen?“

„Warum nicht?“ — Und sie tat es wirklich.

In Kurow sah es böse aus. Die linke Gasse der kleinen, baufälligen Häuser, die zumeist von Steinflößen bebaut wurden, lag in Trümmern. Beißender Rauch füllte die Luft. Und darinnen standen wimmernde Frauen, ängstliche Kinder und harte, verblissene Männer. Adelheids Hände flogen von der ungewohnten Anstrengung, als sie den Korb zu Boden setzte. Sie befragte hastig den ihr zunächst Stehenden:

„Der Doktor wollte doch die alte Kronbäuerin retten, nicht wahr, ist ihm das denn gelungen?“

„Ja wohl“ antwortete der gleichgültig, denn seine Gedanken waren bei dem fetten Schwein, das jetzt bald geschmort sein mochte. „die lebt. Aber ob er...?“

Sie schrie auf. „Er... was ist nun mit ihm... tot?“

„Weiß nicht, vielleicht. Sie haben ihn bei der Schmiede auf Strohh.“

Benige Minuten später stand sie dort inmitten des dichtesten Menschenandrangs.

„Onkel Berjen, ist er tot?“

„Nein“ sagte der kurzatmig und wischte sich in den Augen herum, „bloß benommen von Rauch und Hitze. Wenn man einen guten alten Kognak zur Hand hätte.“

„Ich habe“ sagte sie und flog zurück. Es dauerte gar nicht lange, da schlug der Doktor die Augen auf und richtete sich empor. Als Adelheid auf dem Heimwege war, ging er schon, auf zwei junge kräftige Burshen gestützt, auf und ab. Haar und Bart waren verjengt. Der Kopf hing in verrosteten Fesseln von seinen Schultern herab.

Neben Adelheid lief ein junges Weib her, die zu ihrer Mutter wollte. Das Feuer hatte sie noch im Bett überrascht. Nun rettete sie nicht so viel, um ihre Blöße zu decken.

„11 Meinichen hat unser Doktor gerettet“, sagten die Leute“ erzählte sie. „Aber die Schulden hat 12 gezählt.“ Dabei rieb sie unablässig ihre bloßen Arme und sah auf die Füße herab, für die ihr ein Mitleidiger viel zu große Pantoffeln gegeben hatte.

Der kleine Tenneflur auf Wadhof war zum Lazarett hergerichtet. Ein paar Petroleumöfen erwärmten notdürftig die Luft. Zwischen den Betten ging Adelheid Berjen umher und wartete auf den ersten Befehl des Doktors. — Sie schritt ihm entgegen und sprach hastig alle Einwendungen, die in seinem Gesicht standen, tot: „Ich möchte hier helfen. Schwertränke, die einer geübten Pflegerin bedürfen sind ja nicht darunter. Tante kommt auch und die beiden Stubenmädchen sind ebenfalls zu Ihrer Verfügung.“

Er sah sie an. Seltsam lange, als wenn er das Wunder nicht begreifen könnte. Sie hielt seinen Blick aus. Und er war es, der zuerst die Augen senkte. — Nun entspann sich ein mühsames Arbeiten zwischen ihnen. Er ordnete an... sie führte aus. Privatgespräche wurden nicht gehalten. Zuweilen hatte es den Anschein, als wollten seine Lippen das Geheimnis ihres veränderten Wesens erforschen, in Erfahrung bringen, ob auf diese seltsame stille Fastenzeit der Achtermittwoch einer großen Hoffnungslosigkeit seiner wartete. Adelheid Berjen selbst war sich noch nicht völlig klar

über sich. Sie wußte nur soviel, daß ihre Seele weiter geschlafen hätte, wenn damals nicht die Feuerglocke rief. — So schwand die Tage dahin, bis der 11. Februar gekommen war. Da fand Dr. Nicht zum ersten mal den Mut zu Worten, die nicht als ärztliche Verordnungen anzuhören waren.

„Morgen entbinde ich Sie von Ihrem Samariterwert! Nach der einen, bald genesenen Patientin kann ich während der Nacht gehen.“

„Warum morgen denn?“ fragte sie atemlos. „Es ist doch wegen des Stajinoballs. 36 Tage sind ohnehin traurig genug für Sie gewesen. Nun muß der letzte alles nachholen. Sie sollen nicht...“ Er verstummte. In dem leeren fahlen Raum regte sich nichts, wie ein Mäuselein, das im Stroh nach Nahrung suchte. Sie aber dachte „ich helfe Dir nicht. Fahre nur fort...“

„Sie sollen nicht um ihr ganzes Glück kommen“ vollendete er. Es klang wie ein trodenes Schluchzen. Sie schien ein wenig nachzusinken. „Sie haben recht. Der letzte Tag gehört mir. Er soll mir Glück bringen. Ich werde bis fünf Uhr nachmittag morgen hier bleiben, wenn Sie also gegen Abend kommen wollen.“

Ein Herz krampfte sich zusammen. Eine Anospe wurde weß und sanft unerblüht in den Staub des Abtats.

„Ich werde kommen. Möge Ihr Traum vom morgigen Tage in Erfüllung gehen.“

Auf dem Rittergut Wadhof läuteten sie am Fastnachtsabend in lauter Fröhlichkeit. Von Haus zu Haus zogen die jungen Burshen und sammelten Gaben ein, die in der langen Nacht gemeinam verzehrt werden sollten. Scheu bimmelte das Glöckchen von des Doktors Schlittengelaß durch den späten dunkeln Abend. Er selbst stieg mühsam von dem hohen Schlitten herab und sah zu den Wolken empor, ehe er in sein Lazarett ging.

„Zieht und eist nur“, dachte er in starren Schmerzen. „Ihr seid das Sinnbild meines Glückes. Nur Sekunden über dem Haupt schwebend.“ Langsam trat er in den großen Raum. Seltsame Schwere in den Gliedern, einen Druck auf der Brust, der ihm das Atmen erschwerte.

5 Tage zur Probe

ohne Anzahlung und ohne Kaufverpflichtung, also mit bedingungslosem Rücksenderecht bei Nichtgefallen liefern wir gegen bequeme Monatsraten

Nur Präzisions-Ankerwerke 5 Jahre Garantie!

Herrenuhren

Nr. 2. Kavalleruhr mit Sprungdeckel, Stahlgehäuse, 15 Rubinen, Zentrum und Sekunde, Preis 26.50 Mk., Monatsrate **2 M.**

Nr. 4. Kavalleruhr mit Sprungdeckel, silb. Gehäuse u. Zwischenstück, 15 Rubinen, Preis 45 Mk., Monatsrate **2 50 M.**

Nr. 6. Kavalleruhr mit Sprungdeckel, Gehäuse aus Silber m. echt Goldschmelz, 15 Rub., Preis 51.50 M., Monatsrate **2 50 M.**

Nr. 3a. Kavalleruhr mit Sprungdeckel, Gehäuse echt Gold verziert, mit 17 Rubinen, Preis 60 M., Monatsrate **3 M.**

Nr. 16a. Kavalleruhr mit Sprungdeckel, sehr massiv goldenes Gehäuse, Zwischenstück, mit 17 Rubinen, Preis 124 M., Monatsrate **6 M.**

Dienstuhren

Nr. 39. Großes Form, Nickelgehäuse, Metallzwischenstück, antimagnet. Präzis.-Ankerwerk mit 15 Rubinen, Preis 33.50 M., Monatsrate **2 M.**

Nr. 40. Dasselbe Uhr in echt silbernen Gehäuse mit Goldrand, Preis nur 25 Mk., Monatsrate **3 M.**

Verlangen Sie sofort unsere Preisbesandung. Postkarte genügt. Andere Uhren, wie Damen-, Armband- u. Zugsarmband-Uhren, Ketten-, Schmuck- und Goldwaren laut besonderer Preisliste.

Bial & Freund, Postfach 520/146 Breslau II

ff. Frischobstmarmeladen

Melange	1 Eimer Br. 25 Pfd.	6 75
	Br. 10 Pfd.	2 80
Aprikose	1 Br. 25 Pfd.	10
	Br. 10 Pfd.	4 50
Himbeer	1 Br. 25 Pfd.	11 75
	Br. 10 Pfd.	5 30
Preisselbeeren	1 Br. 30 Pfd.	9 75
in Zucker	Br. 10 Pfd.	3 50

Reichhaltige Preisliste gratis.

J.A. Schultze, Magdeburg 23, Konservfabrik.

Prachtvolle Uhr umsonst!

Senden Sie uns Ihre Adresse, wir senden Ihnen franko 25 Stück wunderschöne Schmucksachen. Verkauften Sie diese das Stück zu 20 Pfg. und senden Sie uns den Erlös von 5 Mark ein, so erhalten Sie sofort nach Eingang eine großartige garantierte auf die Minute gehende Remonteur-Uhr umsonst und franko. Kein Geld im Voraus, nur Adresse senden. An Kinder wird nicht geliefert. Verkaufzeit 14 Tage.

Versandhaus Grabitz, Abt. 178, Berlin O. 27, Andreasstr. 39.

Alles zur Laubsägerei

Kerbschnitt-u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst J. L. Hahn, Maxdorf 48 (Pfalz), Katalog gratis und franko

Nur das Gute bricht sich Bahn. Weltberühmter Bartwuchsförderer nur eine extrastarke Qual. Erfolg in wenigen Tagen. Nichterfolg Geld zurück. Flasche Mark 3.—, Versand H. Lübberrmann, Hölzfeld 249, Prkmlort: Hannover, Bremen, Leipzig.

Gyllenhammars Patent Körner-Backfutter

(circa 100 Futtervertheilheiten) rein vegetabilischer und vegetabilisch-animalischer **Kraftfuttermehl** Marke „Göta“ Mischung sowie **(Götäfutter)**

für Gross- und Kleinvieh aller Art

haben sich laut vielen freiwilligen Fütterungstesten vorzüglich bewährt, und gelten unbestritten als die rentabelsten Futtermittel im Markt. Im Jahre 1912 wurden allein in Deutschland 800 000 Zentner von Gyllenhammars Futtermitteln gehandelt. — Wo nicht von Händlern oder Genossenschaften erhältlich, wenden Sie sich an die General-Konzessionäre:

Alfred Kock & Co., Berlin-Charlottenburg und Bremen für Ostelbien für das Gebiet westlich der Elbe.

Wunderbare Neuheit! Pariser Perlenschnüre — Die grosse Mode!

Bestellen Sie sofort!

Wer sie sieht, ist entzückt!

von echten Perlen nicht zu unterscheiden; dasselbe Lüste, Schmelz und Gewicht; unverwundlich und nicht zu zerbrechen.

Qual. III Mk. 9.90, II Mk. 14.25, I Mk. 19.50

sämtlich in hocheleganten Atlas-Etuils; ausserdem auch in höheren Preislagen Ferner Perlenknöpfe — Nadeln — Ohringe zu allen Preisen. Bitte anzugeben ob Crème oder Weiss; ob klein, mittel oder dicke Perlen gewünscht. Auf Wunsch Auswahlsendung Versand per Nachnahme. Zahlreiche Anerkennungen. Nichtgefallendes wird anstandslos zurückgenommen. Wiederverkäufern Rabatt.

Phönix Vertriebsgesellschaft Abt. Ak. Berlin W. 35.

Bei Bezug von Waren bitten wir sich auf dies Blatt zu berufen

Rheumatismus Geicht, Ischias, Nervenleiden Aus Dankbarkeit teile ich jedermann umsonst brieflich mit, wie ich von meinen schweren Leiden befreit wurde. **Käthi Bauer, München, Mozartstraße 5/A. 131.**

Umsonst senden wir Ihnen eine vornehme Cavalier-Herren- oder elegante Damen-Taschenuhr oder ein mod. Uhr-Armband für Herr oder Dame — Kein Ver- oder Bekannte etc. — kauf an Bekannte etc. — Adresse erbet. Lagerkarte Nr. 7. Berlin W. 30. Abt. I

„Wenn ich doch damals in den Klammern angekommen wäre.“

Dann schämte er sich sofort.

„Meine Mutter... meine gute, alte Mutter, was wäre wohl aus ihr geworden.“ Er ging auf das Bett zu, in dem eine alte Frau mit verbundenem Kopf sanft schlummerte. Seine Augen wurden dunkel vor Schred. Seine Hände griffen nach der Lehne des Holzstuhls. Im Winkeln, den Kopf geneigt, saß Adelheid Berjen und schloß augencheinlich den traumlosen Schlaf der jugendlichen Jugend.

Ein Zaudern füllte seine Seele.

Sie war also nicht zum Ball gefahren. Sie war hier. Wenn er nur einmal ihre weiche Hand auf seiner Wange fühlen dürfte. Er mußte sie ergreifen. Die stärkste Gewalt zwang ihn.

In demselben Augenblick, wie er es tat, fühlte er, daß ihre Arme sich hoben.

„Nachtspiel“, dachte er in blutendem Weh. „Sie hat ja gar nicht geschlafen.“ — Da blickte sie ihn mit ehrlichen treuen Augen an.

„Ich habe Sie belogen. Ich wollte niemals zum Ball. Ich muß Ihnen heute sagen.“

Er stand bewegungslos.

„Das ich hallos und arm wäre, wenn Sie mich von sich stießen.“

Da nahm er sie, überwältigt von ihrer keuschen Gabe und seiner eigenen Wunden, stillen Liebe, in die Arme.

So endete der letzte Tag der 37 für Adelheid Berjen!

Heiteres. (Decorative border)

Unnahbar. Ein Herr hat einen neuen Roman gekauft und überfließt das Buch seinem Buchladen, es aufzuschieben. Der macht sich auch ans Werk und besorgte sorglich alle ihm gegebenen Besungen, kann sich aber nicht enthalten, bei jedem neuen Schmitt vermerkt zu haben: „Aber wie haben sie das nur gemacht? Wie ist so etwas nur möglich?“ — „Ja, was ist denn los?“ fragte der Herr endlich. — „Ach verstehe nicht“, erwidert der Buchhändler, „wie sie es fertig gebracht haben, da drinnen zu drucken, ohne die Blätter aufzuschneiden!“

Tüchtige Gondolieri. Schauplatz der Szene ist die Riva degli Chiavoni in Venedig. Ein Fremder fragt den Gondolieri, wie lange es dauert, bis er ihn zum Aldo hinüberbringt. Gondolieri: „Ein Stündchen, Herr, mit einem Gondolieri! Aber wenn wir zwei nehmen, sind wir in 'ner halben Stunde drüben.“ — Fremder: „Und vier Gondolieri, wie lange dann?“ — Gondolieri: „D! Dann sind wir eher drüben als wir abfahren!“

Papas Meinung. Herr: „Haben Sie Ihrem Vater gesagt, daß ich Sie um Ihre Hand gebeten habe?“ — Die resolute junge Dame: „Ja.“ — Herr: „Nun, und was meint er?“ — Die Dame: „Ach, mein Papa lächelte nur, schüttelte den Kopf und sagte: „Ein tollkühner Burtsche!“

An der Spitze. (Decorative border) aller medizinischen Seifen steht ohne Frage die allein echte Sterckensperd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Raddebeul. Diefelbe festigt unbedingt alle Hautkrankheiten und Hautausfälle, wie Mitesser, Finnen, Kitzeln, Geschwürle, &c. &c. 40 Pf. Ferner macht der Cream „DADA“ rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Rästel-Ecke. (Decorative border)

Rästel. I. Mit D nicht einen Kreuzer wert, Bin ich mit K gar sehr begehrt, So lang mein schöner Vorrat währt; Mit F bin ich im Au geehrt, Wenn ich mit Süßigkeit besüßert. Der Bettler auch sich gerne nährt Von dem, was draußen an dem Herd Die Köchin ihm auf mir gewährt. Mit B noch manchem auf der Erde In Freud' und Leid ich ein Gefühl, Ein Freund und Helfer wohlbewährt. (H. J. Lagenbach)

II. Es ist eine fürstliche und doch zugleich Die freundlichste rechte Menschenhand. Wenn man sie gebraucht in ihrem Reich Und treulich mit ihr nur hält das Band; Zum Besüßten da ist sie dem Menschen gegeben Schon von frühesten Zeiten an, Die Freundlichkeit jedoch, sie kann auch erben, Dann löst sich aller Zurückhaltung Band;

Demn wissen, sie strebet nach eigener Macht, Begeißert durch ihre Stärke, Und wenn sie den Mut der Freiheit entiaht, Dann weichen selbst der Menschen Berge, Sie rast und gerüstet in blinder Wut Was erschaffen durch ihre Kraft, Sie stürzt gleich einer reisenden Flut, Was der Mensch durch ihr sich erschafft, Und trotz dieser lästernen Boswilligkeit, Da ist sie ein freundlicher Segen, Sie liebet stolz mit Erbarmenheit Auf vielen künstlichen Wegen.

Auflösung folgt in nächster Nummer. Auflösung der Rästel in voriger Nummer: I. Segel, Dmat, Senat, Dregel. — II. Schlüssel.

Geschäftliches. Zum Ausschneiden! Ein ausgezeichnetes Rezept für einen Süßensirup, mit dem man sich Geld sparen kann.

Angesichts der zurzeit herrschenden regelrechten Erkältungs- und Influenza-Epidemie dürfte nachstehendes Rezept vielen willkommen sein. Beschaffen Sie sich in der nächsten Apotheke 60 gr. dreifach konzentrierten Anis, fügen Sie das zubause zu einem viertel Liter heißen Wasser und 250 gr. gestoßenem Zucker; umrühren, bis alles gut aufgelöst und vermischt ist. Davon nimmt man ein bis zwei Teelöffel voll viermal des Tages ein; das verschafft sofortige Linderung und vertreibt meist schon innerhalb 24 Stunden den hartnäckigsten Husten. Dieser Süßensirup ist sehr angenehm einzunehmen, ist vorzüglich gegen Heiserkeit, leichte Erkältungen und zur Verhinderung der sich daraus häufig entwickelnden schlimmeren Erkrankungen der Atmungswege. Da er auch gewisse nährende und kräftigende Eigenschaften besitzt, eignet er sich auch bestens in der Rekonvaleszenz. Wenn Sie nicht selbst zur Apotheke gehen, schicken Sie dem Boten ein, daß er dreifach konzentrierten Anis verlangen muß. Das Rezept ist schon öfters empfohlen worden, die Nachfrage in den lokalen Apotheken ist daher eine sehr starke.

Ihren machen Leute. Wer eine richtiggehende, vertrauenerweckende, goldene Uhr kaufen will, läßt sich eine Anter-Präzisions-Uhrenuhr besser schöner Verfertigung kostenlos auf 5 Tage zur Probe kommen. Diese wohl einzigartige Vergünstigung heißt langfristigen Kredit gewährt die betannte Firma Hül & Freund, Breslau II, Köpfiger 520/146. In seiner 50jährigen Praxis erwarb sich dieses geistreiche Geschäft einen Kundenkreis, der viele Tausende treuer Käufer zählt. Sicherlich jeder gehnte Deutsche kennt die Spreng-Apparate, Musik-Instrumente, Schreibmaschinen, photographischen Apparate, Opern- und Singsänger der Dresdener Firma, die alle ihre Artikel ohne Anzahlung und ohne jede Kaupflichtung auf Wunsch 5 Tage zur Probe überläßt.

Mit Torpedo-Freilauf ohne Uebersetzungs-Naben. (Illustration of a cyclist) gehört in jedes Fahrrad. Überall zu haben!

Geld. sofort für eine Erfindung oder Idee. Auskult. Anregung grat. durch Union Brüssel. Bd. Bockstaal 185. Neue rote Betten. zweiseitig, von prima rot Anlett, fe Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pf. neuen Seildannen gefüllt, auf nur Mk. 30.— Das selbe Gebett m. Daunendebett nur Mk. 40.— Prima berf. Daunendebett mit 6 Pf. — Bernad. frei. Siele Danf. d. reit. Katalog, freit. 9000 Betten schon verkauft. Bettenfabrik, Jena 60, Unterm Markt 1.

Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gepulvt werden, mit allen Daunen & Pfd. 1,50 Mk. Diefelben Federn, mit allen Daunen, groß gefüllt, & Pfd. 2,30 Mk., gut gefüllt, mit allen Daunen & Pfd. 3,25 Mk., verende gegen Nachn. nehme, was nicht gefüllt, zurück. August Schuch, Gänsestanzalt, Neu-Zerbin 9 (Geldruth). BAR GELD gibt reell, diskret u. schnell an jedermann, bis 5 Jahre. Ehe Sie in Wucher- oder schwinderhände fallen, schreiben Sie an W. Lützow, Berlin 302, Dammstr. 32. Bedingung, kostenlos. 1000 Dankeschreiben.

Kaufe mein Bett. Sochlein rot, dicht Daunendeb., große 1 1/2 Mat. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pf. Seildannen, m. teils kleine Seildannen, das Gebett 30. 30.—, das selbe Bett mit Daunendeb. 30. 30.—. Beistelltes bergschatt. Daunendeb. 30. 40.—. Sprechschlicht follet jedes Bett 30. 5.— mehr. Richtiges Geld zurück. Bettfabrik billig frei. 1000 Stunden. Bettfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44. Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, diskret, evtl. sofort. Firma Schulz & Co., Berlin 110, Steudenbergstraße 21. Rückporto.

Winke für Schönheitspflege u. Körperkultur gratis u. franko. CHEM. FABRIK GOULSON & CO. Schöneberg-Str. Bahnsfr. 21. Schreiben Sie noch heute! Bei Bezug von Waren bitten wir sich auf dieses Blatt zu berufen. Sammet-Reste für Kleider, Mäntel, Blusen. Muster 5 Tage zur Wahl. Sammtheus Louis Schmidt, Kgl. Hoflieferant, Hannover 126.

Käse 10 feine Käsesorten delikat u. lecker, darunter Schweizer, Harz-Kuhkäse, Camembert, Bierkäse in Sortimentskäse 6 Pf. für 4,50 Mk. Paris u. Käse frei direkt aus der Reineckendorfer Käsefabrik m. b. H., Reineckendorfer 37, 100 Harz-Käse, fein u. pikant. Mk. 3.20 frank. Nachn. Schreiben Sie noch heute! Gallensteine (Magen- und Leberleiden) werden in kurzer Zeit durch ein bewährtes Mittel dauernd beseitigt. Frau Marie Reiter, München 21, Franz Josefstrasse 161. Broschüre frei.

Prachtvolle Uhr gratis. Senden Sie uns Ihre Adresse und wir senden Ihnen 100 Ansichtspostkarten franko. — Verkaufen Sie diese in Ihrem Bekanntenkreise zu 6 Pf., das Stück und senden Sie uns den Erlös von Mk. 6.— worauf Sie sofort eine elegante genau gehende Uhr erhalten, wofür wir ein Jahr Garantie leisten. Vogt & Co., Heidelberg A. 105.

Darlehen ohne Bürgen, Ratenerücklag, evtl. sofort. seit Jahren bestehende Firma Klause, Berlin 75, Zossenerstraße 21. Rückporto. Damenbart in wenigen Minuten sicher u. schmerzlos durch Selbstbehandlung mein Haar-entferner. Dose Mk. 3.20 u. Mk. 1.70 franko. Versand diskret bei Vorauszahlung oder Nachnahme nur durch Rudolf Grulich, Berlin 152, Bergmannstraße 10.

Heiraten vermittelt streng reell und diskret Fritz Podszus, Berlin, Unter den Linden 59a.

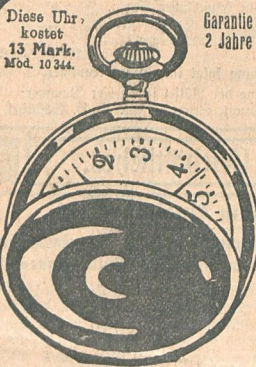
Erstkl. Balläder-Fahrräder, 10- u. 12-Speichen, Schallplatten. Teilzahlung. Gnom Cassa Stürmer-Räder von Mk. 44.— Zubehörsteile sportbillig. Katalog gratis. J. Jandrusch & Co., Charlottenburg 12.

Betteres.

Doppelsinnig. Atterkerbefücher (beim Abschied): „D. Meister, nein, bitte machen Sie sich nicht die Mühe, mich hinauszubegleiten.“ — Meister: „Aber, lieber Freund, das ist mir keine Mühe, das ist mir ein Vergnügen.“

Immer noch der Vorchrift. Die alte Dame (in der Straßenbahn): „Schön, aber nachdem ich nur für meinen Hund ein Bilet gelöst habe, hat er jedenfalls doch auch einen Anspruch auf einen Sitzplatz?“ — Chauffeur: „Selbstverständlich, aber nur, wenn er die Vorchrift innehat und die Sitztisten nicht mit den Füßen berührt.“

Keine Rose ohne Dornen. Er (nachdem das Minibest alter für die Auszeit mit den abendlichen Palmen auf 27 Jahre festgelegt ist): „Aun, da Du dich um die Palmen beworben hast, tannst Du nicht mehr gut dirid.“ — Bewerber: „Ach ja, und jeder Mensch wird dann wissen, daß ich älter als 27 bin.“



Diese Uhr, kostet 13 Mark. Mod. 10 344.

Garantie 2 Jahre

UHREN Goldwaren Musikinstrumente für jedermann!



Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 6000 Abbildungen von Taschenu Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmuckeachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- u. Theatorgläsern, Geschenk-Artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Spielwaren und Musikinstrumenten. ::

Wir liefern auf Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten höchsten Bücherrevisors und Sachverständigen.

Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G.m.b.H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 20687 Nachbestellungen eingegangen sind.

Berlin, den 11. Januar 1913.

gez. D. Schönwandt, Öffentl. angestellter Bücherrevisor

Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden. Jährlicher Verkauf von über 25000 Uhren.

Überzeugen Sie sich daher von unserer Realität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Schmuckeachen aller Art, photographischen Apparaten, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten und Spielwaren.

JONASS & Co., BERLIN K & 378
Belle-Alliance-Strasse 3.

Rheuma-Gicht
Sie finden sofort Linderung und dauernde Schmerzbekämpfung durch ein unfeilbares, glänzend begutachtetes Mittel. Verlangen Sie umgehend per Postkarte gratis und franco genaue Aufklärung. Chemische Fabrik Goulson & Co. Schönberg-Berlin, Bahnstr. 21

Garantie-Betten
m. Garantieschein v. 32 Mk. an **Garantie-Daunen** Mk. 3.25 p. Pfd. Gegen Nachn. Nichtgel. Geld zurück. Proben und Preisliste frei. **Garantie-Betten-Fabrik, Holf., Bremen!**

ANZEIGEN haben in diesem Blatte eine weite Verbreitung.

Ihre Zukunft!
Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? So schreiben Sie noch heute an den einzigen Spezialisten der Welt unter Angabe Ihres Geburtsdatums und Jahres. (Erstaunliche Beweise.) Tausende von Dankschreiben aus fast der ganzen Welt. (Auskunft gratis) **Psychologe, Hamburg 36, Postchilowstr. 80.**

Grosse Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigtem, neuen Bettfedern, besserer Betten 15, 19, 24 Mk.; 17, leichte Betten 15, 20, 23.50, 28.50, 33, 39 Mk. uvo. Versand geg. Nachn. Preisliste, Proben, Bezug, sofort frei. **Gustav Prinzentr. 48**
Berlin 180 **Lustig**
Bestes Spezialgeschäft Deutschl.

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:

Kommentar zum Preussischen Wassergesetz
bearbeitet von
Justizrat Vitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filehne.

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten beiden Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragendsten Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzusprechen sind.

Preis in Leinwand gebunden 25 Mark

Geld
sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuldscheine an reelle Leute jeden Standes zu mäßigen Zinsen verleiht Selbstgeber **Winkler, Berlin 276, Friedrichstr. 113 a.** Viele Dankschreiben. Beste Bedingungen. Große Umsätze seit 9 Jahren.

Wollen Sie Geld sparen
und Ihre Garderobe staunend billig und dabei sehr gut kaufen? Eleg. Herren-Anzüge 9.50 und 11 Mk. Kinder-Anzüge 2.50-3.00, 4.00 Mk. Verlangen Sie sofort Preisliste. **H. Ballschus, Marlow i. M.**

Billige böhmische Bettfedern!
10 Pfd. neue geschl. M. 8.-, bez. M. 7.-; weisse dannerweiche geschl. M. 15.-; 20.-; schneeweiße M. 25.-; 30.-, 35.-; Herrschaftsware M. 40.-; Spezialität: Ersatz f. Daunen M. 45.-. Neues rote Betten (groß, Ober-, Unterbett, 2 Kissen) à gebett. M. 30.-, 35.-, 40.-; zweischläfrige M. 40.-, 45.-, 50.-; Versand zollfrei p. Nachn. von M. 3.- anwärts franko. Umtausch od. Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassend. zahle Geld retour. **Benedikt Sackel, Lobes 922 bei Pilsen, Böhmen.**

Echten extrastarken Karmelitergeist
Walthorius- (vorzüglich wirkendes Massagemittel) Dtz. Mk. 2.50 bei 30 Fl. Mk. 6.- franko. **Karmelitergeist-Fabrik E. Walthor, Halle a. S., Mühlweg 20.**

Eine Uhr schenken wir Ihnen,
wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben, senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.
J. Stern - Co., jetzt Berlin W. 30, Münchener Str. 49. Abt. 74.

Sie bitten vergeblich
doch verzweifeln Sie nicht! **Colman's** (ohne Geschmack und unschädlich) mit oder ohne Wissen des Trinkers in Speisen oder Getränken gegeben
Errettet sicher von Trunksucht!
Die Danksagen beweisen die Hilfe! Umsonst sende eine Probe zu einem Versuch, wenn Sie mir Ihre Adresse schicken.
Dr. Schröder, Pharm. Lab., Dresden 49.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd. Mk. 2.50 30 Stück Mk. 6.- franco. **H. Leube, Chem. Ind., Halle S., Hallorenstr. 2.**

Auch an Private **METALLBETTEN u. KINDERbetten**
Ia. Qual., reizende Neuheiten, staunend billig. Katalog, Fracht und Verpackung frei. **Deutsche Metallbetten-Werke, Berlin SW. 29.**

Eimer 80 100 Heringe in Milchsauc, delikat, haltbar 3.25 Mk. fr. Haus. Eimer Rollmops 8 1/2 M., 40 Heringe, Kiste Bücklinge und Lachs 3.45 M. fr. **E. Napp, Ottensen-Hamburg 178.**

Echte Hienfong-Essenz
extra starke
höchst aromatisch, à Dutzend 2.50 Mk., wenn 30 Flaschen 6.00 Mk. portofrei
Chem.-pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königsee i. Th. 65.

Geld-Darlehen 2 Pfd. ab 1.4-5% 30. Supert. Best. 2. halbj. Berp. 10. gibt M. Zahl, Berlin S. 107. Kommanbantstr. 48. Hund erb. Geld. Rück.

Syphon-Pfeife
Die neueste, beste Trockenraucher-Pfeife ohne Einlagepatronen. Das Syphon verhindert das Abfließen des Speichels und befreit den Rauch von jedem Beigeschmack. Die Pfeife ist aus la. Bruyère - Holz gefertigt, mit Hartgummi-Mundstück, ca. 15 cm lang.
Preis per Stück Mark 1.50
und Porto gegen Nachnahme.
Illustrierter Katalog unserer Waren, ca. 7000 Gegenstände, versenden umsonst und portofrei.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus E. von den Steinen & Cie., Wald-Söllingen 278.